

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Hüringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Moßenheim, Medenbach, Nauord, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Preisverzeichniss: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Subskription) monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80 monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50
Durch die Post bezogen (ohne Subskription) monatlich 0.70 vierteljährlich 2.10 monatlich 0.60 vierteljährlich 1.80
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.



Anzeigenpreise: Die einspaltige Stabzeile, Wiesbaden, Deutschland, 1. Spalte 0.20, 2. Spalte 0.15, 3. Spalte 0.10, 4. Spalte 0.05, 5. Spalte 0.03, 6. Spalte 0.02, 7. Spalte 0.01, 8. Spalte 0.005, 9. Spalte 0.003, 10. Spalte 0.001.
Bei Wiederholung nach Tarif. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontroversverfahren wird der bemittelte Nachschuß einbehalten.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Gilgale i Mauritsstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Gilgale II Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 117

Freitag, den 19. Mai 1916

31. Jahrgang

Ein neuer Kurs in Amerika?

Delbrücks Nachfolger nicht Dr. Helfferich. — Steuerkompromiß und Parteien. — Die Offensive gegen Italien.

Steuerkompromiß und Nachfolge Delbrücks.

Berlin, 19. Mai. (Privat-Telef. Genf. Bl.)

Im Reichstag herrschte gestern nachmittag, laut „Telef. Anzeiger“, der Eindruck vor, daß alle bürgerlichen Parteien sich schließlich auf den Boden der neuen Regierungsvorläge stellen werden. Nachdem die Fraktionen in Sonderstimmungen über die Einzelheiten des Kompromisses beraten hatten, traten die Parteiführer zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammen. Es war aber bis zum Abend noch nicht gelungen, in allen Stücken ein vollkommenes Einverständnis zu erzielen. Jedemfalls aber die Tatsache, daß die Steuervorlagen in der abzuwartenden Form nunmehr einer Mehrheit gewiß sind, als beruhigend angesehen werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat sich allerdings nicht dazu bestimmen lassen, dieser Mehrheit beizutreten. Sie hält an ihrem Widerspruch gegen die Verbrauchs- und Verlehrssteuern fest, trotzdem das Verbot der direkten Kriegsgewinnsteuer noch durch die auf Betreiben der Fortschrittler ausgenommene Vermögensabgabe verstärkt werden soll.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt, über die weitere Ausgestaltung der mitgeteilten Grundlagen für eine Verständigung in der Steuerfrage würden noch Verhandlungen geführt. Es unterlasse jede Mitteilung über das Verhalten ihrer Parteiführer im Reichstag, bis die konservative Fraktion endgültig zu den schwebenden Fragen Stellung genommen habe.

Während der „Volksanzeiger“ sagt, daß, wenn die Verhandlungen heute zum Abschluß kommen sollten, die in Aussicht genommene Ernennung Helfferichs zum Staatssekretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers als Nachfolger Delbrücks ihrer Verwirklichung näher kommen würde, heißt es in der „Börsen-Ztg.“: Als Kandidat für die Nachfolge Delbrücks im Staatssekretariat des Innern wird neuerdings Regierungspräsident Herget in Aussicht genommen. Staatssekretär Helfferich, so wird weiter behauptet, werde sein Amt behalten, aber anstelle Delbrücks Stellvertreter des Reichskanzlers werden. Die Lebensmittelpolitik sei dem Unterstaatssekretär Michaelis zugeteilt.

Die „Zäl. Rundschau“ hört, werde Staatssekretär Helfferich Reichsfinanzsekretär bleiben, aber die Stellvertretung des Reichskanzlers übernehmen. Als Nachfolger des Staatssekretärs Delbrück als Chef des Reichsamts des Innern werde Unterstaatssekretär Göpper genannt.

Nach Berlin, 18. Mai, wird uns mitgeteilt: Ueber die Zurechnung der Finanzminister zu den Beschlüssen der Reichstagsausschüsse hinsichtlich der Steuervorlagen ist heute von dem Reichsfinanzsekretär den Parteien Mitteilung gemacht worden; deren Entschlüsse stehen unumkehrbar bevor. Die amtliche Bekanntgabe des Ergebnisses wird im Laufe des morgigen Tages erfolgen. Heute die Zeitungen zu melden wissen, daß die Finanzminister sich mit einer nochmaligen Erhebung des Verbrauchs- oder mit einer Reichsvermögenssteuer einverstanden erklärt hätten, so ist das durchaus unzutreffend, wie auch nach den früheren in dieser Richtung abgegebenen Erklärungen des Staatssekretärs des Reichsfinanzamts nicht zweifelhaft sein konnte.

Eine neue amerikanische Note.

Wiesbaden, 19. Mai. (Privat-Telef. Genf. Bl.) Durch Funkpruch vom Vertreter des W. L. B.: Der amerikanische Note, die gegen die britische Postbeschlagnahme Einspruch erhebt, in der Woche abgesandt werden wird. Bei der Abfertigung der Note wird das Staatsdepartement eine große Anzahl von Einzelheiten als Beweise dafür heranziehen, daß eine amerikanische Post beschlagnahme worden ist, und daß nicht einmal mit dem diplomatischen Post eine Aus-

nahme gemacht wurde. Unverbindliche Verhandlungen über den Gegenstand haben vom Kurzen stattgefunden. Es ergab sich heute, daß sie in dieser Hinsicht keinerlei Nutzen gezeitigt haben.

Unter diesen Umständen empfand die Regierung, daß ihr kein anderer Weg offen bleibt, als ihren Beschwerden den mehr Nachdruck zu verleihen.

Eine schärfere Tonart?

London, 19. Mai. (P.-Telef. Genf. Bl.)

Die „Times“ erzählt aus Washington, daß unter den demokratischen Politikern und nach einigen Berichten auch im Kabinett selbst Uneinigkeiten über die Politik herrschen. Die gegenwärtig über die englische Blockade und andere vermeintliche Eingriffe in die amerikanischen Rechte befohlen werden müsse. Die Meinungsdivergenzen sei durch die letzte Erklärung Lansing's verursacht, daß es schwierig sei, gegen England aufzutreten, da Deutschland in seiner letzten Note Amerika habe dazu zwingen wollen. Die vermutliche Folge der Meinungsverschiedenheiten werde eine neue Note wegen des Verbotes der Ausfuhr amerikanischer Rote Kreuz-Artikel nach Deutschland sein. Es sei noch möglich, daß eine zweite Note wegen der Blockade vorbereitet werde.

New-York, 19. Mai. (P.-Telef. Genf. Bl.)

In Verfammlungen der Freie wird überall die heftigste Entrüstung gegen England kundgegeben. Dieser Umstand und der Einspruch mehrerer Zeitungen und Politiker gegen eine weitere Verschleppungstaktik bewogen Wilson dazu, gegen die Festhaltung der Postsendungen durch England zu protestieren.

Die Antwort an den Papst.

New-York, 19. Mai. (Nichtamt. Wolff-Telef.)

Durch Funkpruch vom dem Vertreter des W. L. B.: „Associated Press“ meldet aus Washington, Wilson plane mit Lansing während der nächsten Tage über die Posthaft des Papstes zu beraten. Die vor Kurzem durch den apostolischen Delegaten Monsignore Bonbrano im Weißen Hause überreicht worden ist. Die Posthaft betrifft die Fortsetzung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten und deutet indirekt die Möglichkeit an, einen allgemeinen Frieden in Europa zustande zu bringen. Nach der Besprechung mit Lansing wird Wilson seine Antwort an den Papst absenden.

General Gallieni.

Paris, 19. Mai. (Nichtamt. Wolff-Telef.)

Meldung der Agence Havas: General Gallieni mußte sich einer Prostata-Operation unterziehen. Die Operation wurde von Professor Marto ausgeführt und hatte vollen Erfolg.

Ein Attentat auf den Reorganisator der serbischen Armee.

Bien, 19. Mai. (T.-U.-Telef.)

Das Athener Blatt „Embros“ meldet, daß ein Attentat gegen den Reorganisator der Serben in Korfu, den französischen Admiral Monplaisir, verübt worden sei. Der Admiral wurde schwer verletzt.

Gegen die drohende Hungerrückung von Nord-Epirus.

Mailand, 19. Mai. (Nichtamt. Wolff-Telef.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: In der vorgestrigen Kammerung verlangten die Deputierten von Nord-Epirus von der Regierung Maßnahmen, um die durch die Blockade von Santi Quaranta drohende Hungerrückung der Provinz zu verhindern.

Der Finanzminister erwiderte, die Regierung habe Santi Quaranta zu einer Verpflegungsbasis für Epirus machen wollen. Es seien ihr aber Schwierigkeiten gemacht worden, gegen die Einspruch erhoben worden sei. Auch sei

eine Zufuhr auf der Linie Korinthe-Florina nicht möglich, da die Straße von den fremden Mächten beansprucht werde. Die Regierung wolle nun versuchen, den Verpflegungsnachschub auf der Linie Trikala-Kalavaka zu bewerkstelligen.

Weiter meldet der Korrespondent des „Corriere della Sera“, die griechische Presse werde sich gegen den englischen Generalkonsul, da er die Verpflegung von Nord-Epirus erschwere und behaupte, die Nachschüsse seien für die Dehkreicher und Bulgaren in Albanien bestimmt.

Die griechische Regierung ist bei den Alliierten wegen der vor Gibraltar erfolgten Beschlagnahme von 160 von Amerika kommenden, für Griechenland bestimmten Maschinengewehren vorstellig geworden, desgleichen wegen der Zurückhaltung eines griechischen Dampfers mit italienischem für Griechenland bestimmten Schwefel.

Drei erfolgreiche Tage.

Die Offensive an der Südfrent.

Auch der dritte Tag des neu eingeleiteten österreichisch-ungarischen Angriffes gegen die italienischen Stellungen in Südtirol brachte wieder erfreuliche Erfolge. Der Generalstabbericht vom 18. Mai (vergl. das Telegramm auf Seite 2) hebt hervor, daß die Italiener zwischen Altoppe und Valmalenco (Altoppe und Venosta) geworfen wurden und daß unsere Verbündeten den 1857 Meter hohen Grenzgraben des Maggio in Besitz nahmen. An mehreren Stellen haben die österreichisch-ungarischen Truppen demnach schon die Grenze überschritten und stehen auf italienischem Boden. 900 weitere Gefangene, 18 Geschütze und 18 Maschinen-gewehre waren hier die Beute des dritten Tages.

Es handelt sich bei diesen Kämpfen im südöstlichen Tirol um die folgende Linie: Nordende Gardasee, Mori, südlich Rovereto, Terragnolotal, Südhänge der Hochfläche Rüggeruth (Ruggera), Süd- und Osthang der Hochfläche Lastraun (Lavarone), Brentatal (Val Sugana), östlich Borgo Schnieid, über den Monte Collo, etwa sechs Kilometer nordwestlich Borgo, und von hier im allgemeinen nord-östlich verlaufend. Am frühen Morgen des 15. Mai hatte im Abschnitt von Rovereto bis zum Osthang der Rüggeruth Hochfläche ein Wirkungszusammenhang unter besonderen günstigen Umständen eingeleitet, daß den Sturm der Infanterie sehr bald ermöglichte. Bei der Eroberung der ersten italienischen Stellungen waren die Verluste außerordentlich gering. Südlich Rovereto wurden im ersten Ansturm 600 Mann eines im Winter aufgestellten Regiments, vorwiegend aus Rekruten des Jahrganges 1896 bestehend, das soeben erst an der Front eingetroffen war, gefangen. In einzelnen Ortschaften des Terragnolotales leistete der Feind länger hartnäckigen Widerstand, der aber am Abend überall gebrochen war.

Am folgenden Tage (16. Mai) ging es weiter vorwärts; am Osthang der Hochfläche von Rüggeruth wurde den Italienern ein (in ihrem Divisionsbefehl) als Hauptstellung bezeichnete Position genommen. Das Terragnolotal wurde weiter vom Feinde geklärt. Ueber die Fortschritte des 17. Mai enthält der neueste amtliche Bericht die oben hervorgehobenen Tatsachen: Erreichung der italienischen Grenze. Von den Ausgangspunkten betragen die Fortschritte bis zu sieben Kilometer Tiefe. Um die Bedeutung dieser Erfolge im vollen Umfang würdigen zu können, muß man ermessen, daß sie in einem Gebirge mit Höhenunterschieden bis zu tausend Meter auf einen Kilometer errungen wurden, daß dieses Gebirge zum Teil noch tief verschneit und daß die Nachführung der Lebensbedürfnisse ganz außerordentlich schwierig ist.

„Weiteres Zurückgehen“ der Italiener erwartet.

Bern, 19. Mai. (Nichtamt. Wolff-Telef.)

„Giornale d'Italia“ schreibt in Erwartung eines österreichisch-ungarischen Vorstoßes aus Südtirol, zu Anfang der Operation sei ein gewisses Zurückweichen von der Bernunft geboten und häufig sogar notwendig. Daher dürfe man sich nicht wundern, und es noch weniger als ein ungünstiges Zeichen ansehen, wenn die nächsten italienischen Heeresberichte ein weiteres Zurückgehen melden würden. Sehr wahrscheinlich werde die neue Aktion viele Tage beanspruchen. Das Blatt ex-

innert daran, daß bei jeder Offensive der erste Abschnitt der heftigste und somit am meisten zu fürchten sei. Das Blatt schließt: Unsere Hauptstellungen sind noch unberührt, unsere Kräfte sind den Erfordernissen der Verteidigung gewachsen, da die feindlichen Angriffe systematisch abgewiesen werden. Wir dürfen uns sicher keine Illusionen machen, doch kann die Lage mit vollkommener Ruhe und völligem Vertrauen angesehen werden.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 18. Mai. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer und jüdischer Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen und Kärntner Front war die Artillerietätigkeit zumeist durch Bodenebel behindert. Südlich von Montebello wurde ein Versuch der Italiener, ihre unlängst verlorenen Stellungen bei Vagni wiederzugewinnen, abgewiesen. Im Col di Lana-Gebiet scheiterten wiederholte feindliche Angriffe.

In Südtirol nahmen unsere Truppen im Angriff zwischen Alpe und Leintal (Alfido- und Veno-Tal) den Grenzübergang des Maggias in Besitz, bemächtigten sich nach Ueberwinden des Leintals südlich Piazze (Piazzo) des Costa-Bella und schlugen südlich von Moschero auf der Zugna-Torke mehrere feindliche Angriffe ab. Der achte Tag brachte über 900 weitere Gefangene, darunter 12 Offiziere und eine Beute von 18 Geschützen und 18 Maschinengewehren.

Die Berichte des italienischen Generalstabes vom 16. und 17. Mai behaupten, unsere Verluste in diesen Kämpfen seien schrecklich und ungeheuer gewesen. Diese Angaben, die den Eindruck des Rückschlages abschwächen sollen, sind freierfunden. Die Verluste des Gegners kann man nur abschätzen, wenn man das Schlachtfeld behauptet. Die Italiener sind nicht in dieser Lage. Dagegen können wir bei völliger Wertung des blutigen Opfers jedes einzelnen unserer Braven erklären, daß unsere Verluste dank der Geschicklichkeit unserer Infanterie, des mächtigen Schusses unserer Artilleriewirkung und der Kriegserfahrung unserer Führung außerordentlich gering sind.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg zur See.

Deutsche Dampfer torpediert.

Stockholm, 19. Mai. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Der deutsche Dampfer „Hera“ ist auf der Höhe von Landsort torpediert worden. Die Besatzung wurde durch den schwedischen Dampfer „Goeta“ gerettet; sie wird nach Stockholm gebracht werden. Laut „Aftonbladet“ soll der Kapitän gefangen genommen worden sein.

„Dagens Nyheter“ teilt mit: Die Torpedierung des Dampfers „Hera“ hat ungefähr 25 Minuten von Landsort um 9 Uhr früh durch ein russisches U-Boot stattgefunden. Die Besatzung erhielt Befehl, in zehn Minuten das Schiff zu verlassen. Der Dampfer ist nach 20 Minuten gesunken.

Mittwoch nachmittag sind noch zwei deutsche Dampfer durch ein U-Boot, wahrscheinlich ein russisches, auf der Höhe von Landsort versenkt worden.

Die „Sveta“, auf der Reise von Hamburg nach Stockholm, wurde um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags bei Landsort von einem U-Boot mit Granatfeuer beschossen. Zwei Mann der Besatzung wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde danach torpediert und sank sofort. 13 Mann der Besatzung wurden von dem schwedischen Dampfer „Soedra Sverige“ gerettet. Der Kapitän, der Stenemann und noch zwei andere Männer werden vermisst. Um 6 Uhr 20 Min. wurde der deutsche Dampfer „Vianca“ an dem gleichen Platze ebenfalls beschossen. Zwei Mann wurden leicht verletzt. Der Dampfer wurde torpediert und sank nach 20 Minuten. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Die Besatzung wurde von dem Dampfer „Soedra Sverige“ aufgenommen und ist in Stockholm eingetroffen.

Zum Untergang des „Batavier 5“.

Rotterdam, 19. Mai. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Wie gemeldet wird, ist der Dampfer „Batavier 5“, dessen Untergang gestern berichtet wurde, in der Nähe der Gabbard-Wage auf eine Mine gelaufen. Vier Personen sind ums Leben gekommen, darunter ein amerikanischer Reisender. Auf „Batavier 5“ befanden sich u. a. 14 Kisten mit 60.000 Pfund Sterling Gold. Der Dampfer hatte 28 Mann Besatzung und 8 Fahrgäste an Bord.

„Lloyd“ meldet: Der französische Dampfer „Mira“ wurde versenkt.

Meldung des Neuter-Bureaus: Der britische Dampfer „Mac Research“ wurde in der Nordsee versenkt. Ein Mann ist tot, drei verwundet, die übrigen wurden gerettet.

Die Wahrheit ist auf dem Marich: Alle Märchen ziehen nicht mehr.

Bern, 19. Mai. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Der Pariser Vertreter des „Sund“ berichtet in seinem letzten Brief u. a.: „In Frankreich kann man feststellen, daß das große Publikum nachgerade alle Nachrichten, die ihm von einer bevorstehenden Hungersnot in Deutschland berichten wollen, sehr skeptisch aufnimmt. Dafür hat das französische Publikum seine Gründe. Voriges Jahr hatten die Blätter, auch die ernsthaftesten, eine besondere Rubrik über den deutschen Nahrungsmangel, in der die Lage in Deutschland als verzweifelt hingestellt worden war. Offenbar hat man geglaubt, was man sagte, und schlug das Thema breit, um die Moral derer hinter der Front auf der Höhe zu halten. Die Regierung hat nichts getan, um die Presse auf den richtigen Weg zu leiten, was ihr vom „Temps“ jüngst den Vorwurf eintrug: „Denn man in den amtlichen Bureaus etwas weniger vom ausgehungerten Deutschland gesprochen hätte, so hätte man wahrscheinlich mehr schwere Artillerie hergeheißt.“ Das Volk glaube, daß ihm sein eigenes geübtes Urteil zeige, daß man sehr übertrieben habe. Es folgte eine Zeit der Enttäuschung. Heute verzichtet jedermann, wenn die Zeitungen von dem deutschen Nahrungsmangel sprechen, verächtlich den Mund, weil man mit diesen alten Märchen seinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken kann.“

Amlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Mai. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Lens wurden die Sandarantenkämpfe fortgesetzt.

Drei weitere französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf der Höhe 304 wurden heute früh abgeschlagen. Bei dem Rückzug über Cènes erlitt der Feind in dem überfluteten Gelände schwere Verluste. Es handelte sich diesmal um Versuche einer frischen afrikanischen Division, die aus weißen und farbigen Franzosen gemischt ist.

Ein von schwachen feindlichen Kräften unternommener Vorstoß südwestlich des Reichsackerhofes scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Kraschin wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Ägypten Regent auch in Irland.

Amsterdam, 19. Mai. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Ein hiesiges Blatt meldet aus London: Vermutlich wird Ägypten bis auf weiteres Staatssekretär für Irland.

Eine Meldung des Neuterischen Bureaus besagt: Die Nachricht, daß Ägypten Mitglied des irischen Staatsrates geworden ist, hat großes Aufsehen erregt. Es ist das erste Mal, daß ein englischer Ministerpräsident Mitglied des irischen Staatsrates sein wird. Ägypten wird auch jetzt direkt bei den Verwaltungsmagnaten eine Stimme haben und er wird nichts unversucht lassen, die Lage im Lande zu bessern.

Sir Nicolson durch Lord Hardinge ersetzt.

London, 19. Mai. (Nichtamtlich, Wolff-Tele.)

Amlich wird gemeldet: Sir Arthur Nicolson, händiger Untersekretär im Auswärtigen Amt, hat gebeten, zurücktreten zu dürfen, weil seine Gesundheit angegriffen sei und er sein Amt noch 18 Monate verwaltet habe, nachdem er schon den Entschluß zum Rücktritt gefaßt hatte. Er schloß vor, daß Lord Hardinge, der das Amt vor ihm verließ, es wieder übernehme. Hardinge hat eingewilligt, das Amt einzuweisen zu übernehmen.

Zum Rücktritt des Deutschenhaffers Nicolson.

Budapest, 19. Mai. (P.-Tele. Zens. Bl.)

Der „Pester Lloyd“ bemerkt zu dem Rücktritt des Unterstaatssekretärs Nicolson: Damit scheidet ein höher Geist aus dem britischen Auswärtigen Amt, der für die gebührende aggressive Richtung der englischen Politik eine starke treibende Kraft bildete. Er ist einer der treuesten und verlässlichsten Verwalter der Tradition Edwards gewesen. Zur Zeit, als er Vizekanzler in Petersburg war, trat er in einen verhängnisvollen intimen Verkehr mit der Redaktion der „Rossa Zemlja“ und schürte dort das Feuer, das zum Weltbrand aufblühte. Sein eigener Sohn, Offizier der britischen Armee, sagte vor Beginn des Krieges zu einem Bekannten, der nach dem Befinden des Vaters sich erkundigte, sein Vater würde „vor Deutschen noch irrsinnig werden.“

Der erste Carmen-Zug.

Bukarest, 19. Mai. (Eig. Tel. Zens. Bl.)

Die Wagen des ersten Carmen-Zuges waren mit Laubgewinden und mit deutschen, österreichisch-ungarischen und rumänischen Flaggen geschmückt. Der Zug wurde von dem deutschen Eisenbahn-Inspektor Dähoff und den preussischen Hauptleuten Laust und Kriele den rumänischen Behörden übergeben. Tags zuvor fand eine Beratung des Direktors der deutschen Zentral-Eisenbahngesellschaft in Bukarest (Windemann) mit den rumänischen Behörden wegen rascher Ablieferung für aus Deutschland angekündigte 2000 Waggons statt.

Englisch-portugiesisches Abkommen.

Von der Schweiz. Grenze, 19. Mai. (Eig. Tel. Zens. An.)

Die Havas-Agentur meldet aus Lissabon: Almeida teilte der Kammer die Bestimmungen des zwischen der englischen und der portugiesischen Regierung vereinbarten Abkommens mit. — Die portugiesischen Minister des Äußern und der Finanzen werden sich demnächst nach London begeben und von dort nach Paris reisen, wo sie der Wirtschaftskonferenz der Alliierten beizuwohnen werden.

Institut für ostdeutsche Wirtschaft.

Aus Königsberg, 18. Mai, wird gemeldet: Vor

einem Kreis geladener Gäste, unter denen sich Mitglieder des Verwaltungsrates für ostdeutsche Wirtschaft, die Spitzen der Behörden und der Senat der Albertus-Universität befanden, erfolgte heute Mittag die Eröffnung des Instituts für ostdeutsche Wirtschaft. Die erste Ansprache hielt Oberpräsident v. Batocki-Bledau, in der er ausführte:

Das Zusammenarbeiten von Wissenschaft und Praxis habe bei den Naturwissenschaften überaus segensreich gewirkt, und es sei auch auf volkswirtschaftlichem Gebiete mehr als bisher zu erkennen. Besonders der Krieg habe gezeigt, daß die rechtzeitige reiche Dotierung der Volkswirtschaftswissenschaft, um sie zu tiefgehenden Forschungen exakter Art in den Stand zu setzen, Deutschland große Schwierigkeiten und erhebliche Verluste erspart habe. Für den Wiederaufbau der Provinz und ihren Weiterbau mühten diese Erfahrungen verwertet werden. Dazu sei das Institut für ostdeutsche Wirtschaft berufen. Besonders erkenntlich sei es, daß gerade in der zerstörten Provinz Ostpreußen diese auf Selbsthilfe beruhende wirtschaftliche Organisation habe geschaffen werden können.

Der Direktor des Instituts, Professor Dr. Heise, legte eingehend die Aufgaben der neuen Anstalt dar und begründete die Notwendigkeit neuer Organisationen, die eine Steigerung und Förderung unserer wissenschaftlichen Arbeit auf dem wirtschaftlichen Gebiete ermöglichen. Im besonderen zeigte er dann die Notwendigkeit des Ausbaues unserer Wirtschaftswissenschaften und wissenschaftlichen Einrichtungen und des Zusammenarbeitens von Wissenschaft und Praxis für den deutschen Osten. Erst ein solches Institut gebe auch die Möglichkeit, die ganze Fülle an Erfahrungen der Ausbildung und Fortbildung der juristischen und volkswirtschaftlichen Beamtenschaft nutzbar zu machen, die

sich gerade im Osten nach dem Kriege vor neue Aufgaben gestellt sehen werde. Es sei ein stolzer Gedanke, daß es der am schwersten heimgeführten Provinz gelungen ist, noch inmitten des Krieges dieses Werk zustande zu bringen.

Der Direktor der Albertus-Universität, Professor v. Sierde, drückte seine besten Wünsche für eine glückliche Entwicklung dieses Tochterinstituts der Albertus-Universität aus, das einem dringenden wissenschaftlichen Bedürfnis abhelfe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Mai.

Am Bundesratstisch Staatssekretär Kräfte.

Vizepräsident Paasche eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.

Die zweite Lesung des Etats wird beim

Postetat

fortgesetzt.

Abg. Dertel (kon.): Wir schließen uns dem Dank für die Postverwaltung und die Postbeamten durchaus an. Nicht nur im Felde, sondern auch daheim haben alle durch ihre Pflicht getan. Die zu Anfang des Krieges erhobenen Vorwürfe gegen die Postverwaltung sind beseitigt und nicht die Beamten, jetzt sind diese Vorwürfe verflüchtigt. Auch die Hilfspersonen haben durchaus ihre Schuldigkeit getan; insbesondere habe ich mit den Briefträgerinnen die besten Erfahrungen gemacht. (Heiterkeit. „Hört, hört!“) Die Frauen haben sich im Postdienst durchaus bewährt, sodaß wir auch künftig auf sie nicht verzichten sollten. („Hört, hört!“ links.) Der Postetat muß in sich balancieren. Deshalb müssen die Posteinnahmen erhöht werden. Die Gewährung von Kriegszulagen für die unteren Beamten und für die Postarbeiter halten wir für notwendig. Ueber die Beibehaltung der Landbriefträger wird beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung zu beraten sein. Auch die Bezüge der höheren Beamten müssen erhöht werden. Neue Stellen müssen für sie geschaffen werden. Für die kinderreichen Beamtenfamilien muß behördlich gesorgt werden. Der Staatssekretär wird gerade als Junggeselle ein warmes Herz für die kinderreichen Familien haben, denn er merkt am besten, was ihm fehlt. (Heiterkeit.) Segen wir unsere Anerkennung für die Postbeamten in die Tat um.

Abg. Bruhn (Dsch. Fr.): Die Vorwürfe gegen die Postverwaltung waren zum Teil wohl berechtigt; ihre Tätigkeit war aber behindert durch die vielfache Postsperrung. Die Gewichtsgrenze für die Postsendungen kann jetzt getrost erhöht werden. Bei den Bekanntmachungen der deutschen Verwaltung in Belgien sollte die französische, und nicht die französische Sprache in den Vordergrund getreten werden.

Abg. Zubeil (soz. Arb.-Gem.): Die Postverwaltung, die früher nicht auf der Höhe stand, was auch wir anerkennen, bemüht sich, sich jetzt zu bessern. Die Briefbeschlagnahmen in Berlin lassen noch zu wünschen übrig. Das Briefgeheimnis muß unbedingt sichergestellt werden. Unsere Resolution auf Beseitigung des Briefgeheimnisses empfiehlt wir der Annahme. Die Reichsbehörden sollten angewiesen werden, auf Verletzung des Briefgeheimnisses gerichteten Erträgen von militärischen Befehlshabern keine Folge zu leisten. Der Staatssekretär ist für alle diese Handlungen verantwortlich. Feuerungszulagen müssen unbedingt gewährt werden. Schon jetzt leiden die Familien von Unterbeamten geradezu Hunger.

Staatssekretär Kräfte: Eine Verletzung des Briefgeheimnisses ist den Beamten nicht zum Vorwurf zu machen; die Postverwaltung handelt nur gesetzmäßig. Briefbeschlagnahmen erfolgen auch in Friedenszeiten. Zu meiner Freude hat Abg. Zubeil es unterlassen, Unterbeamte und Beamte zu differenzieren.

Abg. Meyer-Herford (natl.): Nur eine Beseitigung der Straftaten in unserem Sinne kann die Beamten rehabilitieren. Nicht nur vergeben, sondern auch vergeben soll man die Strafen. Die Gehaltsaufbesserung muß baldig erfolgen.

Abg. Stadthagen (soz. Arb.-Gem.): Die Verletzung des Briefgeheimnisses auch auf Anordnung der Militärbehörde ist gesetzwidrig und strafbar. Ministerialdirektor Lewald: Der Behauptung, daß die kommandierenden Generale mit der Briefkontrolle etwas Strafbare begehen, muß ich entschieden widersprechen. Ueber den Verlagerungsstand sind verlässliche persönliche Freiheiten anscheinend worden. Auch das Reichsgericht hat sich dahin entschieden.

Abg. Stadthagen (soz. Arb.-Gem.): Das Gegenteil von dem eben Gesagten ist richtig. Mit dem Verlagerungsgebot hat das Postgesetz nichts zu tun. Der Oberkommandierende hat nur Anordnungen zur Ausführung eines Gesetzes zu treffen, nicht zur Aufnahme eines Gesetzes. Die Bestimmungen haben keinen Einfluß auf die Reichsgesetze. Die Reichsverletzung und die Strafbarkeit der Handlung liegt klar zu Tage.

Ministerialdirektor Lewald: Das Reichsgericht hat anerkannt, daß sehr wohl, wie in diesen Fällen, neues Recht geschaffen werden kann. Auch können einzelne Verfügungen getroffen werden. Mir unlogische Deduktion vorzuziehen, ist nicht richtig.

Abg. Stadthagen (soz. Arb.-Gem.): Es handelt sich hier um eine strafbare Rechtsverletzung, die alle Parteien treffen kann.

Damit schließt die Debatte.

Die Resolution der Kommission auf Erhöhung der Bezüge der nicht etatsmäßig angestellten Postassistenten, Posthilfen usw. sowie die Resolution auf Verhängung von Strafen in den Personalfakten werden angenommen.

Die sozialdemokratische Resolution auf Beseitigung des Briefgeheimnisses wird abgelehnt.

Es folgt der Etat der Reichsdruckerei.

Dieser Etat wird ohne Aussprache angenommen.

Es folgt der

Etat des Reichsamts des Innern.

Abg. Graf v. Helldorf (kon.): Bericht über die Verhandlungen der Kommission und spricht namens der Kommission und des ganzen Hauses das Bedauern über die Erkrankung des Staatssekretärs Delbrück aus, indem er hofft, daß Dr. Delbrück bald wieder hergestellt werden möge, sodaß er seine Tätigkeit wieder aufnehmen könne. Verschiedene Etatsbeile mühten noch an der Debatte auszuweichen, außerdem die Ernährungsfrage. Der Redner geht sodann auf die in der Kommission erörterten Fragen der Tätigkeit der Gewerbeinspektoren und der Beibehaltung von Frauen und Kindern ein.

Vizepräsident Dove schlägt vor, die Wohnungsfrage, die Zensur und die Ernährungsfrage von der Debatte zurückzustellen.

Nach Ausführungen des Abg. Giesberts (Dsch. Fr.) dem Ministerialdirektor Caspar erwidert, daß dem Wunsch, die Arbeitsunterstützungen für die Textilarbeiter auszuweiten auf die kleinen selbstständigen Gewerbetreibenden, die Konfektions- und die Hausgewerbetreibenden, bereits entworfen worden ist, wird die Weiterberatung auf Freitag 2 Uhr vertagt.

Aus der Stadt.

Verbrauchskarten-Ausgabe und Publikum

zu aufgereagten Szenen kam es gestern vormittag wieder bei der Ausgabe der städtischen Verbrauchsarten im Hofe der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße. Von Ungeduld hatten sich schon lange vor der festgesetzten Zeit der Kartenausgabe viele hunderte von Menschen angesammelt, die nun in wilder Hast dem Eingange zustrebten. Es war das selbe Bild, das sich bei solchen Gelegenheiten immer und immer wiederholt. Das Publikum hat sich trotz aller klaren Erklärungen immer noch nicht soweit selbst erzogen, daß es ohne polizeiliche Aufsicht auskommt. So auch hier wieder. Der anwesende Saugmann war völlig machtlos gegenüber der unvernünftig andrängenden Menge. Erst nachdem mehrere Schutzeute unter Anführung eines Wachtmeisters ihm zu Hilfe beigegeben wurden, war es möglich, einigermaßen Ordnung in die Reihen zu schaffen, worauf sich denn das Geschäft glatt und ruhig abwickeln konnte. Dazu war auch im Innern der Turnhalle umfängliche Maßnahmen getroffen gewesen. Es sind sieben Ausgabestellen vorhanden, an denen gleichzeitig die Ausgabe der verschiedenen Karten rasch und ohne Aufenthalt erfolgt. Wenn am Anfang alles drüber und drunter ging, ist das Publikum nur selbst schuld, weil es sich nicht zu beherrschen weiß. Natürlich wurde in allen möglichen Tonarten über die ganze Einrichtung und die Behörden, die damit zu tun haben, das abschällste Urteil gefällt, aber sehr zu Unrecht, denn die Szenen hätten vermieden werden können, wenn die Menschen selber mehr Einsicht hätten, und vor allem, wenn sie sich mehr den behördlichen Anordnungen fügen und sich mit diesen vertraut machen wollten. Eine große Angst von Leuten war gestern schon an der Ausgabe stelle, die ihre Karten erst heute und morgen zu bekommen hatten. Sie hatten also nicht begriffen oder wollten nicht begreifen, daß gestern nur die Einwohner mit den Anfangsbuchstaben A bis H an der Reihe waren. Gegen so viel Gedankenlosigkeit oder Unvernunft muß selbst die beste Beschliche Einrichtung vertragen. Aber es schien so, als ob die Menschen von dem Gedanken belesen gewesen wären, wenn sie gestern morgen die Karten nicht haben, können sie nichts mehr kaufen. Dabei haben die Karten erst zum nächsten Montag als Gültigkeit. — Uebrigens wird es doch empfehlenswert sein, wenn auch unsere Stadtverwaltung aus diesen Vorkommnissen ihre Lehren zieht und vor allem auf eine möglichst weitgehende Dezentralisation der Ausgabestellen für kommende Fälle ihr Augenmerk richtet. Bei der großen räumlichen Ausdehnung des Stadtgebietes wäre es schon zweckmäßig, nicht alle Einwohner auf einen einzigen Punkt inmitten der Stadt hindeustellen. Wenn doch schon die Polizei zu Hilfe genommen werden muß, um Ordnung zu schaffen, dann könnte man doch gleich den Polizeirevieren die Ausgabe zuerteilen, die Ausgabe der Brot- und Lebensmittelsorten zu besorgen. Allerdings wäre dazu ein gemeinsames Arbeiten zwischen Polizeibehörde und Stadtverwaltung notwendig, das in dieser Hinsicht noch nicht in die Wege geleitet zu sein scheint, was sich aber gewiß einrichten ließe, wie dies ja auch anders schon der Fall ist. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Die Ausgabe-Kasse für Kartoffelmarken an Haushaltungen befindet sich von Montag, den 22. Mai ab, in der Turnhalle der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße. Wenn der Verlegung bleibt die Ausgabe-Kasse am Samstag Nachmittag geschlossen.

Die Königin von Württemberg ist
in Begleitung ihrer Hofdame hier eingetroffen und im
Lössener Hof abgestiegen.

Veteranenspende. Demnächst kommt die zum fünfundsiebzigjährigen Regierungsjubiläum des Kaisers von der k. k. Wiedbadener gestiftete Ehrengabe von jährlich 8000 Mark für Veteranen aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 für das Jahr 1916 zur Verteilung. Bestimmungsgemäß sollen nur Veteranen berücksichtigt werden, die zur Wähnezeit waren, dem Unteroffiziers- oder Gemeinenstande angehört und in Feindesland gestanden haben. Sie müssen würdig und bedürftig sein und am 15. Juli d. F.

Beckmarie.

Die Geschichte einer Jugendfreundschaft von C. v. Dornau.
(Nachdruck verboten.)

(Nachdruck verboten.)
 „Du bist aber gar nicht nett heute,“ fliegte sie mit einem
 witzig-allererprobten Augenaufschlage —
 „Dass ging bitter mit sich ringend in qualvollem
 Schweigen im Zimmer auf und nieder. Pöhlisch blieb er
 sitzen. „Wenn nur der Brief nicht fort wäre!“ rief er
 ächzend hervor.

Seine Frau hatte ihn unausgesetzt ängstlich beobachtet. Sie verstand augenblicklich, was er meinte. Und segnete innerlich ihre sonst nicht gerade flinke Wiese, die eben seinen Auftrag so rasch ausgeführt. Die Einladung war nicht wieder rückgängig zu machen. Und bis die Wiese wirklich kam, würde es ihr, Elfriede, natürlich täu-
 schlich sein.

„Das ist nun einmal gegeben — und wir reden ein
wenig weiter darüber — nicht wahr, Schatz?“ sagte sie
zu ihm.

„Es greift mich noch ein wenig an, so viel zu
arbeiten, und ich hab mit wohl eben ein bißchen ungeschickt
gehandelt. Bis zur Taufe — bis zu unserm Hochzeits-
tag will ich aber wieder ganz frisch und gesund sein! Das
versprech' ich dir, Liebster!“ Sie kam, leise in den Hüften
hängend, auf ihn zu und pflanzte ihr zierliches Verlöbten
den Kopf an sein Ohr.

„Ich mich einmal an!“ lächelte sie blüthend. Sie legte ihm auf die Seite und sah soziet einsam und einsam auf. „Du bist eigentlich noch so hübsch wie früher?“

„Nein, ich wäre stärker geworden! Stärker – ein Gedanke! Findest du das auch? Wie findest du denn überhaupt?“

„Ich finde dich — gewöhnlich!“ sagte er hart. Er sah sie an. Sie wandte sich ab und verließ das Zimmer ohne ein weiteres Wort. Und taumelte über den Flur. Der schlafene Mann, riß die Thür auf, warf sie flüchtig einen Blick ins Schloss rannte wie ein Reiter aus dem

Das Schloß, rannte wie ein Gefesselter in der
 auf Pusthube auf und nieder. —
 Und stand wieder am Fenster und starrte hinaus, ohne
 etwas zu sehen. — Schnee und Regen hatten
 überzogen. Dafür pfliff der Wind schneidend um die Haus-
 und laichen Bäume ächzten, die Äste drang durch alle
 Und kalt, eisfalt wurde es um Hans Imhof's

Das war nun sein Schicksal. Der Weg, den Hans, der
Kämpfer, der Stegghoffende — Hans im Gluck! —
ging, ein Dornenweg, mit einer Kette am Fuße

mindestens ein Jahr lang in Wiesbaden ihren Wohnsitz gehabt und seitdem ununterbrochen hier gewohnt haben. Meldungen sind beim Magistrat (Kommission für Veteranenbelhilfe), Rathaus, Zimmer 38b, nachmittags von 3 bis 5 Uhr unter Vorlegung der Militärpapiere mündlich oder schriftlich bis spätestens 28. Mai vorzubringen. Später eingehende Meldungen bleiben unberücksichtigt. Diejenigen Veteranen, die infolge Krankheit oder ihres vorgerückten Alters nicht selbst in der Lage sind, sich zu melden, können durch ihre Angehörigen die Meldung vornehmen lassen, jedoch nur unter Vorlage der Militärpapiere.

Vorsicht bei Versand von Liebesgaben an Gefangene.
Von einem deutschen Soldaten, der in jüngster Zeit nach Deutschland zurückgekehrt ist, erhalten wir folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung: Während meines Aufenthaltes als Kriegsgefangener in einem französischen Konzentrationslager habe ich die Beobachtung gemacht, daß von einigen Gefangenen — gesellschaftlich und moralisch tiefstehende Zivilgefangene der belgischen Regierung — Handel mit Liebesgaben getrieben wurde. Auf die Bettelbriefe eines dieser unaufrichten Individuen kamen recht ansehnliche Tabaksendungen von Tabakfabrikanten an, die dann zu hohem Preise von dem Empfänger vertreiben wurden. Unsere Vorkstellungen, den Tabak den Kameraden zu geben, die keine Sendungen von Hause erhalten und gänzlich auf sich angewiesen sind, auch häufig wegen ihrer schweren Verwundungen die 20 Centimes, die die Franzosen für Mann und Tag auf Arbeitskommando zahlen, nicht verdienen konnten, halfen nichts. Es empfiehlt sich, da jetzt wohl in den meisten Lagern die Kameraden unter sich einen Hilfsverein zur Unterstützung bedürftiger Kameraden gegründet haben, diesem die eventuellen Sendungen zur Verfügung zu stellen. Auch ist der Einsender gern bereit, in den Lagern Dinan, Brest, Romfort, Varonnette, St. Brieur Vertrauensleute nomhaft zu machen."

Was sagen die Wiesbadener Händler dazu? Bei der
beraus reichen Spargelernte in diesem Jahre ist es auf-
fälligt, daß der Spargel, statt billiger zu werden, allmählich
noch und noch immer theurer wird. Anfangs schien es, als
er erste Spargel auf den Markt kam, daß diesmal wirklich
der Spargel ein Volksgemüthe werden könnte, da er sich im
Preise in ganz annehmbaren Grenzen bewegte, die die Aus-
beute eröffneten, daß er bei solch reichem Erntelegen noch
billiger werden könnte. Aber die frohe Hoffnung war
ald zerhört, denn heute ist der Spargel verhältnismäßig
urer als zur ersten Zeit, da er auf den Markt kam. Wo-
rum liegt das? Die kleine Geschichte, die wir gestern aus
Mainz berichteten, wo die Marktwelber hohe Preise für
spargel forderten, um die Hausfrauen zum Spinatkaufen
zu zwingen, kann allein nicht die Preistreigerung begrün-
den. Die Schuld muß noch wo anders liegen. Da bringt
ne die „Mainz. Anz.“ eine gewisse Aufklärung, indem er
in der Zuhilfenahme der Angelheimer und Heidesheimer
spargellegend veröffentlicht, in der die Urfrage der Preis-
treiber der Frankfurter Händler in die Schuhe
geschoben wird. So hätten z. B. am 12. Mai die Mainzer
Händler vereinbart, den Landwirten 10 Pf. für das Pfund
bieten. Kaum waren einige Abschlüsse zu genanntem
Preise vollzogen, als die Frankfurter Händler gemein-
sam 10 Pf. boten. Die Folge war, daß auch die Mainzer
Händler diesen Betrag bezahlen mußten, daß also das
Abstimmen von Mainz infolge der Preistreiber der Frank-
furter Händler am Sonntag 10 Pf. pro Pfund mehr ent-
falten mußte. Voraussichtlich hat sich nun der „St. Gen.-Anz.“
anlaß gegeben, diesen Vorwurf gegen die Frankfurter
Händler nach zu prüfen, und hat darum mit diesen Mit-
theilungen genommen. Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß
die Frankfurter Händler die Preistreiber gewesen
sind, sondern daß das Gegentheil der Fall wäre. Nicht sie,
sondern die Mainzer Händler, ganz besonders aber die
Wiesbadener Händler wären es, die den Spargel
theuer zu verkaufen. Zum Beweis wird ein Beispiel aus
Mainz bei Groß-Gerau angeführt, wo am Mittwoch
der Spargelmarkt war. Dort seien die Frankfurter
Händler übereingekommen, 10 Pf. pro Pfund zu bezahlen,
Mainzer Großhändler aber, ein Spanier und eine
große Anzahl Wiesbadener hätten sofort 65 Pf. an-
geboten. Die Wiesbadener Händler trügen den Spar-
geln von Haus zu Haus, so daß die Käufer nicht in
Geschäfte brachten und deshalb gern etwas mehr be-
zahlen. In allen Märkten seien deshalb die

Wiesbadener die Verteurer. Was sagen nun die Wiesbadener Händler dazu? — Wir wollen uns einstweilen jeden Urtheils in dieser Streitfrage enthalten, müssen es aber als bedauerliche Tatsache feststellen, möge jetzt Schuld haben wer will, daß diesmal nicht die Produzenten, sondern lediglich der Zwischenhandel als treibende Kraft erkannt ist, der die Lebensmittel sinnlos verteuert zum Nachtheil der Verbraucher. Wann wird endlich einmal diesem Unfug ein Ende gemacht?

Keine Beschränkung der Schankerlaubnis auf die Pachtzeit. Der neue Pächter einer Wirtshaus beantragte die Ertheilung der Schankerlaubnis nur für die Dauer seiner fünfjährigen Pachtzeit. Der kollegialische Gemeindevorstand der Stadtgemeinde entsprach dem Antrage. Der Vorsitzende forderte indes den Beschuß durch Klage an, da eine Erlaubnis aus Zeit der Reichsgewerbeordnung widerspreche. Das Obergericht erklärte die Klage für begründet. Für ein dauernd errichtetes Betriebslokal sei eine nur vorübergehende, auf eine bestimmte Pachtbauer bemessene Schankerlaubnis nicht statthaft. Selbst ein Einverständnis des Gewerbers könne hieran nichts ändern.

Steuereinführung und Warenbestand. Bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Jahreseinkommens müssen auch die beim Beginn und die am Ende der Wirtschaftsperiode vorhandenen Warenbestände berücksichtigt werden. Manche Steuerbehörde vertritt nun die Ansicht, daß hierbei die Warenbestände mit den zeitlichen Ablos- oder Verkaufspreisen einzuklassen sind. Das Oberverwaltungsgericht ist indes anderer Meinung. Danach ist nur derjenige Betrag in Ansatz zu bringen, den der Kaufmann oder Gewerbetreibende nach den beim Beginn der betreffenden Periode bestehenden Markt- und Preisverhältnissen u. s. w. anlegen möchte, wenn er erst in jenem Zeitpunkt die Waren anschaffen oder herstellen würde.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurden aus dem Hauseingang Wilhelmstraße 2 zwei Figuren aus weissem Steinart, nackte Ansdlein darstellend, gekloffen. Ueber die mutmaßlichen Täter und den Verbleib der Figuren bittet die Kriminalpolizei um Mitteilung.

Ein Einbrecher wurde in der Person des Karl Kinkel in Frankfurt in Haft genommen. Derselbe hat auch in Wiesbaden nachweislich mit Erfolge verschiedene Einbrüche verübt. In seinem Besitz wurden folgende Gegenstände gefunden: Eine neue Browningspistole F. L., Selbstfader, Kaliber 7,65, Nr. 2227, eine Pistole Modell 1912, Browninge kleiner Garantirte Nr. 12801, ein Ankerer mit Nubinen und Bild eines Soldaten, ein Ankerer von der Burg Hohenollern, ein Ankerer, das Münchener Kindl darstellend mit Gelbweiß rechts und links, ein silberner Armreif mit Smaragde Emaille-Einlage, eine weiße Perlenhaarkette, ein Reitheng, innen rot gefüttert mit Zirmzeichen, Friedrich Rohl, Gießen, und ein großes Reitheng in verbleibbarem Zustand mit Einsatz. Eigentumsansprüche sind der Kriminalpolizei zu melden.

Die deutschen Verlustlisten. Ausgaben 981 und 982, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 592, die bayerische Verlustliste Nr. 267 und die württembergische Verlustliste Nr. 88. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 117, 118, die Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 81, 88, 116, 118, 223, 224, 253, die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 118, das Landwehr-Infanterie-Bataillon Frankfurt a. M., die Feldartillerie-Regimenter Nr. 25, 27, 63, das Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 61, das Ersatzartillerie-Regiment Nr. 3 und das Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 8.

Standesamts-Nachrichten vom 12. bis 17. Mai. Todes-
fälle. Am 12. Mai: Musikschiffheilerin Anna Kork, 74 J.
Am 13. Mai: Landesdirektions-Kammlersekretär August Gellert,
70 J. Steinhilber Swarbel, geb. Kraft, 60 J. Rentner
Heinrich Strank, 68 J. — Am 14. Mai: Cisse Schmidt, geb.
Leger, 75 J. Henriette Eddmann, geb. Brühl, 63 J. Re-
gistrator Heinrich Menck, 73 J. Privatier Karoline Larz, geb.
Hörsdörfer, 63 J. Welfor Dr. jur. Eberhard Bernward von
Tensfeld, 41 J. — Am 15. Mai: Heiser Johann Carl, 65 J.
eine Wittwer, geb. Müller, 70 J. Professor phil. Friedrich
König, 60 J. Marie Pavenstein, geb. König, 64 J. Katho-
lik Danand, geb. Dietz, 69 J. — Am 16. Mai: Schüler Kurt
Lange, 9 J. Rosine Strobl, geb. Kraft, 68 J. Johanna Hof-
mann, 28 J. Kaufmann Friedrich Wagner, 48 J. Geh. Ober-
amtsrath A. Gustav Pöschner, 71 J. Lehrling Christian Seib,
3 J. — Am 17. Mai: Louise Gräfin von der Goltz, geb. Er-
nst, 72 J.

Marie kam erst am Vormittag des Taufstages. Sie
 sich lange nicht entschließen können, ob sie der Ein-
 zung überhaupt folgen sollte, oder lieber die Unmög-
 ihr Pensionat ein paar Tage zu verlassen, vorzu-
 ziehen. — daß das eben doch eine bewußte Unwah-
 gewesen wäre, bestimmte sie schließlich zur Reise. Sie
 ed Hans Imhoff erst am Tage vorher, daß und wann
 kommen würde. —

Nun mußte ein Versehen vorliegen — oder man hatte die verspätete Zusage abgenommen — jedenfalls war man an der Bahn, um sie in Empfang zu nehmen. Sie hatte doch im Stillen auf diesen Weg mit Hans oft gerechnet, als auf das einzige, was ihr Freunde heutzutage an diesem Tage — denn sonst war ein Widerwille in ihr gegen diese ganze Allein-Rinderhütsliche Glück-Atmosphäre. — Ein häßliches Gefühl, sie nicht Herr zu werden vermochte! Jetzt wäre sie lieblich gleich wieder nach Berlin zurückgefahren. Fort! Sie nahm statt dessen einen Wagen, dem sie ausfällig auf der Station fand, und fuhr allein nach Hans' Haus.

Es lag im vollen, krazenden Frühlingssonnenlicht.
 erste schöne Tag nach wochenlangen Stürmen. Das
 leuchtete förmlich schon an den vor Glück, schien's
 — aber niemand kam ihr entgegen. Auch nicht, als
 der Wagen hielt. Sie hinabgeklert war, bezahlt
 — Sie bedeutete dem Kutsher, noch einen Augenblick
 warten — sie werde gleich jemand wegen des Koffers
 schicken. Verwundert stieg sie zur Thurstür empor
 schellte. Es lag beinahe etwas Unheimliches in dieser
 stillen Stille und Verschlossenheit.

Im selben Moment ging die Haustür auf. Und Marie
erkannt — erschrocken zurück — eine Diakonissin in
Tracht, zum Ausgehen bereit, trat hinaus, grüßte
mit ernster Miene.

Es erglänzte gleich ein unaussprechlicher, wuchtender Schreck auf
 Fischerin —: Hans! War er krank — krank? Sie
 wie abwehrend beide Hände aus:

„Was ist los?“ rief sie atemlos hervor — „was ist ge-“

„Und Sie — eine Verwandte?“ fragte sie äßernd.
 „Verwandte — von Frau Imhoff, meine ich?“
 „Ein! Eine Freundin. Ist — ist jemand krank im

Die arme junge Frau ist vor einer Stunde gestorben.“
Stöhnend, mit etwas geschäftsmäßigem Bedauern, hatte
der Krankenschwester gesagt. Jetzt tat sie doch einen
heftigen Ausruf, einen heftigen, kleinen Sprung vor-
(Vorlesung folgt)

(Fortsetzung folgt.)

